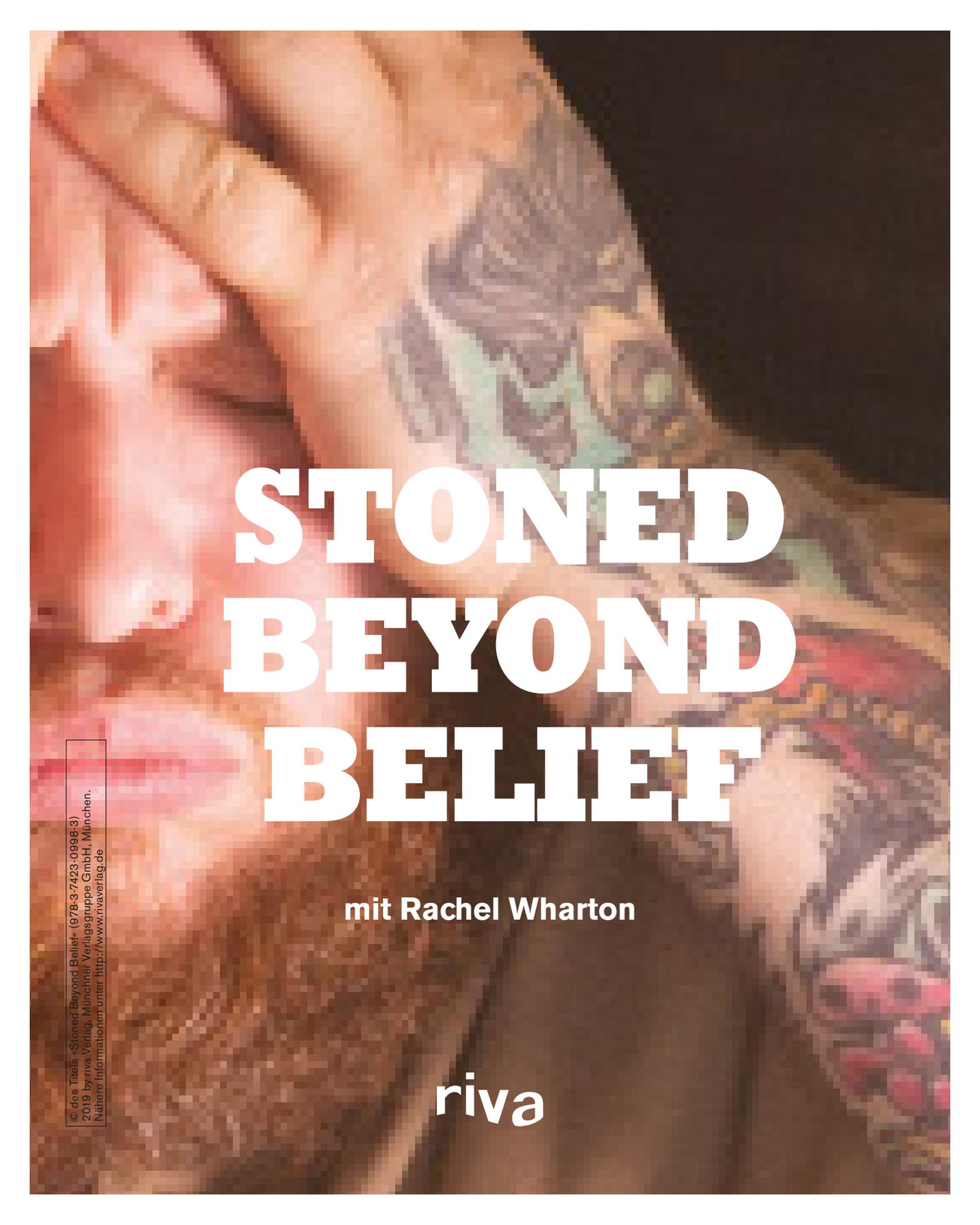


ACTION BRONSON

© des Titels »Stoned Beyond Belief« (978-3-7423-0998-3)
2019 by riva Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München.
Nähere Informationen unter <http://www.rivaverlag.de>



STONED BEYOND BELIEF

mit Rachel Wharton

riva

© des Titels »Stoned Beyond Belief« (978-3-7423-0998-3)
2019 by riva Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München.
Nähere Informationen unter <http://www.rivaverlag.de>

Einführung

**DIESES BUCH ZU SCHREIBEN WAR
EINE LAST.
ES WAR KEIN LEICHT ZU SCHREI-
BENDES BUCH.**

**ES KOSTETE MICH ZEIT, IN DER ICH
HÄTTE HIGH SEIN KÖNNEN.**

ZEIT FÜR ANDERE.

ZEIT FÜR MICH.

**ABER DAS BUCH IST EIN KRASSES
DING, DENN GRAS HAT MEIN LEBEN
VERÄNDERT.**

Ich glaube, Gras war das Beste, was mir passiert ist. Punkt. Immer schon, angefangen mit dem Weg, den es mir gewiesen hat. Es hat die Spinnereien in meinem Leben geprägt. Als Jugendlicher, vor Gras, spielte ich Football, war gut in der Schule und fit. Gras ist nicht schuld an dem, was sich verändert hat, aber ich mochte es so sehr, dass ich alles andere hinwarf und meinem Traum nachjagte. Meinem wahren Traum: jeden Tag Gras zu rauchen.

Ich war damals ganz anders drauf. Anfangs war das Grasrauchen kein Ritual für mich. Ich begriff erst später, wie spirituell bedeutsam es für mich war. Jetzt sind das Rauchen und die Vorbereitung darauf meine Therapie. Gras ist mein Gefährte: Ich habe es immer dabei, auch wenn ich einen verdammten Berggipfel besteige. Mein Baum des Lebens. Und ich rauche überall Gras, das bin eben ich. Man sollte immer sein, wer man ist –

wozu irgendwas verbergen? Ich kann nichts verbergen, so bin ich: einfach extrem ich selbst.

Außerdem hilft mir Gras, das Trauma zu überstehen.

Gras kann so viel. Es sollte ein Superheld sein.

Gras kann den Horizont erweitern: Du denkst anders als zuvor. Das faszinierte mich, die Möglichkeit, Wirklichkeit anders zu erleben. Manchmal will man nicht in der eigenen Wirklichkeit sein, also versucht man sich so weit wie möglich in eine andere zu versetzen, und dann wird das einfach normal. Genussvoll normal, nicht medizinisch wie auf Lithium. Mein Bewusstsein ist absolut da – Selbstbewusstsein, Naturbewusstsein. Selbstentdeckung, jenseits von Gut und Böse.

Viele Leute, die deprimiert oder verängstigt sind, brauchen keinen Seelenklempner, sie sollten lieber Gras rauchen. Das glaube ich wirklich. Viele tolle Leute haben durch Gras zu sich selbst gefunden. Jeder, der gutes Essen mag und kein blöder Schnösel ist, raucht Gras. Oder tut was Ähnliches. Querdenker rauchen Gras.

Gras bringt dich anders drauf; es ist wie eine Rohrleitung für Glück, für die Suche nach Wissen, für Verständnis und für Erlösung, totale Entspannung und Wohlbefinden. Egal wo, wenn du stoned bist, lebst du in deiner eigenen Welt, und nichts anderes zählt für dich.

Gras versetzt dich in eine Sphäre guter Vibes und himmlischer Gefühle, himmlischer Energien. Damals in den alten Zeiten gab es nur Nickelbags, also Fünf-Cent-Tüten zu kaufen; sie zu rauchen nannten wir »nick at night«. Wir schufteten den ganzen Tag, und abends schauten wir uns an und sagten: nick at night? Alle waren dabei, wir gingen zu meinem Kumpel, rauchten auf seinem kleinen Balkon, lachten uns schlapp und genossen unser Leben.

Menschen werden gerne high, es ist ein gutes Gefühl, wirklich unglaublich.

Außerdem baut Gras Brücken. Mann, ich war viel unterwegs in diesem Land und der Welt und habe durch Gras so viele Leute kennengelernt. Überall auf der Welt sprechen mich Leute auf der Straße an und wollen mit mir einen durchziehen. Wenn sie kein Englisch können, halten sie mir einfach was zu rauchen hin. Los geht's damit, wo sie herkommen. *Marokko. Marokko.* Dann sagen sie *Haschisch, Haschisch* und dann nennen sie ihren Lieblingsfußballer, meistens irgendeinen berühmten Franzosen – totaler Quatsch, aber es funktioniert. Ich weiß, was sie meinen: Lass uns Gras rauchen.

Wenn einer daherkommt: »*Yo, ich hab super Gras!*«, sage ich: Alles klar, bin dabei! Ich nehme Leute beim Wort.

Weil ich Gras liebe. Echt, ich brauche es jeden Tag. Ich habe bei mir extremes ADHS diagnostiziert – sämtliche denkbaren Symptome –, und es ist das

Einzigste, was mich im Zaum hält. Ich kann nicht stillsitzen, stehen, aufhören, mit dem Bein zu wippen. Schon in der Grundschule war ich ein Zappelphilipp. Ich brauche Gras, um meine Hyperaktivität zu dämpfen. Es ist also Medizin.

Es ist aber auch Speis und Trank. Es ist Müsli, ein verdammtes Steak. Ich könnte hungrig sein wie ein Irrer, von einem Steak träumen – ein Joint ist genauso gut. Am Ende will ich das Steak dann noch tausend Mal dringender, aber solange ich rauche, bin ich zufrieden.

Ich bin jeden Tag meines Lebens Stoned Beyond Belief. Aber wenn man raucht und raucht und raucht, verträgt man immer mehr und sehnt sich ständig nach dem guten alten High aus Schulzeiten. Danach suche ich: die Lider auf Halbmast, feuchte Augen, fast zu, ein Mordsgrinsen im Gesicht, hungrig wie ein Bär, Chips mampfen, die überall rumfallen, Asche auf dem T-Shirt, einfach total drauf. Wie die alten Autos mit den aufklappbaren Scheinwerfern, wenn einer davon klemmt und halb zu ist. Du willst dich fühlen, als hättest du dein Handy verloren: Wo ist mein Handy? Dabei liegt es direkt neben dir.

Auf dieses High bin ich scharf, dieses Gras, das mich so zudröhnt wie damals. Das nenne ich Stoned Beyond Belief. Das will ich wiederhaben. Ich probier's jeden Tag.

1.

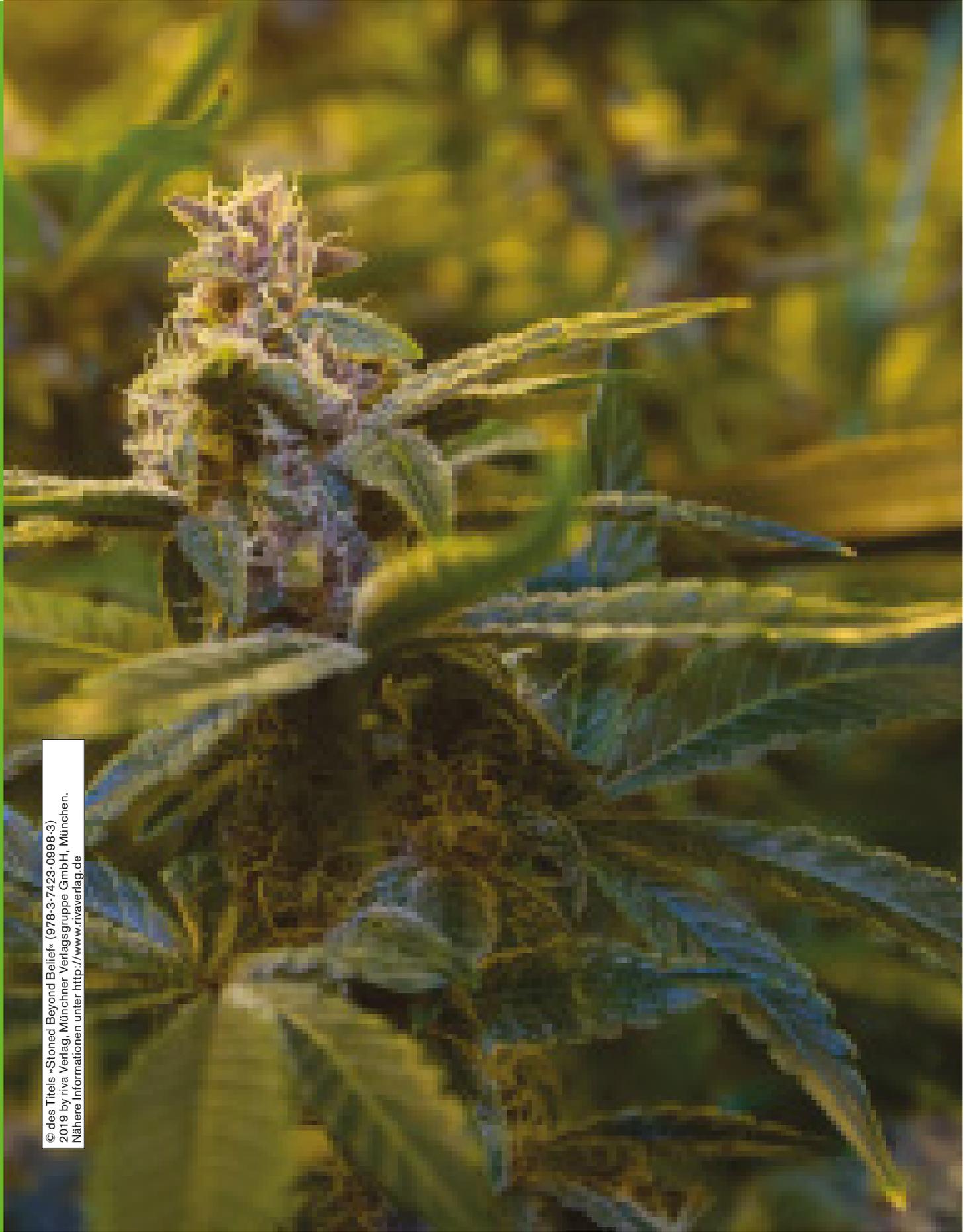
DIE WESTCOAST

In Amerika tut sich in Sachen Gras momentan so Einiges, vor allem an der Westküste. Fast alles, was ich kenne und was reinhaut, kommt von dort drüben. Erst mal ist Gras dort legal, drum sind die ganzen tollen Botaniker, Pflanze und Haschischmacher hingezogen. In der Cannabisgemeinde und -kultur dort gibt es so viele geile Leute, alle Arten von Produkten, jedes denkbare Zubehör und Gerät. Du fährst hin und kommst mit allen möglichen Elixieren und Tinkturen zurück, mit Stiften, Ölen und so Sachen. Grascrème, die nicht törnt, sondern gegen Rückenschmerzen oder Ausschlag hilft. Und die Westcoast hat uns allen Türen geöffnet. Die Kenntnisse von dort verbreiten sich nach Colorado, Michigan, Maine, Massachusetts und auf der ganzen Welt.

Mein eigener Wandel, was Gras angeht, fand vor ein paar Jahren in L.A. statt. Ich entdeckte das Grasuniversum, die Schönheit und Fülle, die das Land bietet. In L.A. fand ich zum ersten Mal richtig gutes Gras, Extrakte, Öl und ganz neuartiges Haschisch. Momentan ist der pazifische Nordwesten einzigartig, was Haschisch, gute Grassorten und so weiter angeht. Und Colorado? Da gibt es das alles auch. So viele Leute, die Gras anbauen und Grasprodukte herstellen, stehen auf Musik und danken mir fürs Musikmachen, indem sie mich die besten Grassorten der Welt probieren lassen. Über die Jahre hat sich eine schöne, harmonische Beziehung zwischen Pflanzern, Herstellern und Genießern entwickelt.

© des Titels »Stoned Beyond Belief« (978-3-7423-0998-3)
2019 by riva Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München.
Nähere Informationen unter <http://www.rivaverlag.de>

© des Titels *Stoned Beyond Belief* (978-3-7423-0998-3)
2019 by riva Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München.
Nähere Informationen unter <http://www.rivaverlag.de>



Ein Gespräch mit The Alchemist aus L.A. über die Geschichte des Westcoast-Grases



AB: Ich muss da noch bisschen nachbohren. Al, fällt dir was dazu ein? Wenn nicht, magst du dich hinlegen?

AL: Wozu fällt mir was ein?

AB: Hundert Sachen, die mit Gras zu tun haben, darauf will ich hinaus. Aber es gibt so viele Sachen. Fällt dir was von früher ein? Können wir dich interviewen? »Was Al mag« oder so.

AL: Klar, reden wir über Gras, Mann. Ich hab da meine eigene Sichtweise.

AB: Weiß ich doch, deswegen will ich sie hören.

AL: Klar ist sie anders. Wir sind alle unterschiedlich draufgekommen, rauchen unterschiedlich. Ich bin in L.A. aufgewachsen, wo es Gras gab. Das gute Gras kam meistens von der Westcoast, wo es mehr davon gab.

AB: Stimmt.

AL: Ich schätze, du hast eher Dealer gekannt. Ich kannte viele Pflanzer, weil ich mit Hippies und so Typen aufgewachsen bin. Es war die Hippiekiste. Du musstest jemanden kennen. Exklusivität, das war was ganz anderes. Kann man den Kids heute kaum erklären.

AB: Du meinst, nur die coolen Typen hatten den coolen Shit?

AL: Bestimmte Sorten Gras waren nicht zu kriegen, weil nur einer das Zeug hatte. Du musstest einen Typen kennen, der wieder wen kannte, der diesen Spinner kannte – wie in den Cheech-&-Chong-Filmen.

AB: Ja, ja, ja, ja.

AL: Es lief eher still und heimlich, und selbst dann gab es nur sehr wenig Zeug, also nicht wie heute.

AB: Wo wir mit riesigen Tüten rumlaufen.

AL: Es gab keinen stetigen Nachschub an gutem Gras. An gutes Gras kam man nur, wenn man eine Connection hatte oder jemanden kannte. Es war was Besonderes, was man nicht mit vielen Leuten teilte, weil das damals nicht ging. Angebaut wurde nicht viel, und dann gab es wochenlang nur Mist. Heute hingegen ist immer was da, es geht nie aus. Niemals.

AB: Irgendwann mal kannte ich hier nur Dealer, es kam alles aus Kanada.

AL: War aber wahrscheinlich trotzdem noch Westcoast-Gras.

AB: Sie nannten es immer BC oder Beasters. Du kennst das, dieses dicke, grobe eklige Gras, das nach nichts schmeckte. Es gab nur diesen absoluten Mist. Beaster-Gras, das war damals am gebräuchlichsten, das übliche Zeug.

AL: Es hieß BC für British Columbia, weil es aus Kanada kam. Sah aus wie Bäume. Du kennst ja diese Modelleisenbahnen, diese kleinen Bäume. Es sah aus wie perfekt gewachsene kleine Bäume. Mist aus Massenproduktion. Ich kannte das – wir hatten das Zeug auch. Es war aber immer anders, weil die Ostküste eher businessorientiert ist und die Graskultur und der Anbau an der Westküste zu Hause ist. Manche halten uns bestimmt für durchgeknallt, weil sie in den 90ern hier aufgewachsen sind und Gras angebaut haben, aber meines Wissens, aus meiner Sicht kam das gute Gras immer von der Westküste.

AB: Immer. Ich meine, als ich anfing, was von gutem Gras mitzukriegen, war es immer aus dem Westen.

AL: Weil da die Kultur war. Und die Hippies.

AB: Da gab es das Know-how, das ganze Wissen.

AL: Es lag auch am Klima – selbst OG, das originale OG, wuchs wahrscheinlich am Meer. Es soll eine Sorte aus Santa Cruz gewesen sein. Am Meer gewachsen, das ist das OG. Wir können nachschauen: Es gibt eine Art Mythos – manche Leute sagen, es kommt natürlich vor. Es wurde draußen angebaut, am Ozean, in Santa Cruz.

AB: Oh, Scheiße. Viele komische Sachen wachsen am Wasser, am Meer. Weißt du noch, als wir in Australien waren? Die ganzen irren Sachen? All die irren Algen und das crazy Zeug, das da wuchs, die kleinen Meerespflanzen. Viele Dinge am Meer haben das Aroma des Ozeans. Als ich in Kroatien war, sagte man uns, Lamm schmecke dort besser, weil die Lämmer am Meer grasen und vom Meer gesalzen werden, vom Nebel des Ozeans. Sie werden buchstäblich jeden Tag ihres Lebens gewürzt. Wie verrückt ist das denn? Die werden täglich gepökelt!

AL: Als ich '95 oder '96 hierher kam, hatte im College keiner meiner Mitbewohner eine Ahnung von meinem Shit – das Zeug war ihnen total fremd. Die hatten das noch nie gesehen, die waren so: Was ist das? Ist das Chronic? Das ist jetzt ganz anders, in vielerlei Hinsicht. Fuck, Alter, es ist auf so vielen Ebenen anders, aber vor allem, was die Tabu-Sache angeht. Das öffnet so viele Türen, klar.

AB: Heute raucht jeder, es ist was ganz Normales.

AL: Ich schätze, was dem damals im Weg stand, war, dass man es mit Kokain gleichsetzte, mit Drogen. In den 80ern war es immer noch böse. Böse! Aber die Kinder meines Bruders haben heute eine andere Einstellung zu Gras als ich damals, es gilt nicht mehr als böse. Für Kinder ist es nicht zu empfehlen, aber es ist was anderes als Kokain oder Pillen.

AB: Ich meine, Snoop Dogg – sie sehen Snoop Dogg, der ist cool und raucht Gras.

AL: Für Leute wie uns, die schon immer Gras rauchen, ist es kein großer Durchbruch, dass es jetzt legal wird. Ich meine, es ist ein Durchbruch, aber es öffnet ganz neue Türen für Omas und Eltern, die nie im Leben Gras geraucht haben, weil das böse, tabu und kulturell inkorrekt war. Jetzt ist es wie Weintrinken. Die Leute fangen mit 60 mit Grasrauchen an und lieben es, und das eröffnet einen ganz neuen Markt für ältere Herrschaften, die gerade erst draufkommen.

AB: Und für Sachen zum Essen, es gibt ja so viel mehr, Stifte und dies und das.

AL: Und all die Leute, die's noch nie im Leben getan haben, warum auch immer, und dann checken sie, dass es super ist und dir nicht schadet. Das ist ein ganz neuer Markt.



AB: Wir waren schon dabei. Ich stand von Anfang an drauf.

AB: Das Vorwort zu diesem Buch sollte von Gras geschrieben werden. Hey, das ist ein total bekiffter Gedanke. Yo, ich will, dass Gras das Buch schreibt, yo. Das wäre geil, so aus dem Blickwinkel von Gras ... hust, hust. ... Gras hat so viele Türen für mich geöffnet und mir so viele Freunde gebracht. Wenn du keine Freunde hast, rauch Gras und du hast Freunde, glaub mir. Ich hatte keine Freunde, bis ich anfang, Gras zu rauchen. Nur Spaß. Nein, aber es festigt Beziehungen.

AL: Gras bringt dich besser durch Zeiten ohne Geld als Geld durch Zeiten ohne Gras.

AB: Du sprichst wie ein Dichter.

AL: Nein, Mann, das ist ein Zitat. Ich hab das wo gehört. Und es ist so wahr.

AB: So wahr.

AL: Du hast die ganze Kohle und kommst nicht an Gras.

AB: Ich scheiß aufs Geld. Gib mir mein verdammtes Gras, jetzt.

AL: Mal ehrlich, Alter. Was soll ich mit dem ganzen Geld anfangen?

AB: Ich bin nicht high.

AL: Die Sache hat zwei Seiten: Da gibt es den bekifften Idioten, der Pizza mampft und Videospiele spielt, und es gibt den spirituellen Typen, der sein Chi ausbalancieren will oder so. Gras ist für jeden was anderes.

AB: Für Krebspatienten.

AL: Das hat so viele unterschiedliche Aspekte.

AB: Der Vater, der seinem Kind nahekommen will. Die Mutter, die ihr Kind verstehen will – man weiß nie, Mann. Harte Situationen fordern harte Maßnahmen.

AL: Es ist definitiv ein Geschenk. Gras.

AB: Ein Geschenk des Himmels.

AL: Der Natur, ganz allgemein. Hey, es gibt Millionen Pflanzen, überall auf der Welt. Du weißt, was ich meine.

AB: Genau. Ich finde, es ist so wie Obst, ein Geschenk.

AL: Ich will ja nicht zu bedröhnt werden, wie wenn man mit diesen Dauerkiffern abhängt und die mit so was anfangen, aber willst du über die vielen Anwendungsbereiche für Hanf reden? Du willst in die Richtung, oder? Yo, ernsthaft jetzt, mich hat mal ein Kerl zugelabert, so ungefähr: Du kannst mit Hanf die ganze Welt verändern. Das Zeug ist kompostierbar. Man kann Benzin draus machen, es kann Plastik ersetzen. Plastik zersetzt sich nicht, Hanf hingegen kann Plastik ersetzen und geht zurück in die Erde. Wenn du dich damit mal beschäftigst, findest du sicher viele Gründe, weshalb es verboten ist, weil es da ums große Geschäft geht, verstehst du? Das verdammte Plastik- und Ölgeschäft. Und der Typ meinte das ernst.

AB: [spricht wie ein Dauerkiffer] Yo, es kann Plastik ersetzen, Alter.

AL: Du kennst den Spruch.



© Les Titels » Stoned Beyond Belief* (978-3-7423-...)
2019 by riva Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH
Nähere Informationen unter <http://www.rivaverlag.de>

Quesadilla mit knusprigem Käse

Das ultimative Stoner-Essen, 100-prozentig – man braucht nur zehn Minuten dafür und die Zutaten kann man immer im Kühlschrank haben. Ich hab das so oft gekocht, dass ich das Rezept perfektioniert habe. In Restaurants sind Quesadillas immer Mist, aber zu Hause können sie dich umhauen. Du brauchst viel Käse, denn er soll ja auslaufen und knusprig werden, bis es aussieht wie eine Sonne. Damit er nicht zu schnell ausläuft, häufst du ihn in der Mitte an. Manchmal ist bei Quesadillas kein Käse in der Mitte, das kann so nicht passieren. Und du brauchst gemischten Käse, weil der knusprige Rand mit gemischtem Käse einfach der Hammer ist. Du brauchst ein wenig Schärfe, die dich wach macht, und du brauchst den Essig aus der scharfen Soße, der die Sache rund macht. Du brauchst noch nicht mal ein Dip, denn es ist ja alles schon gewürzt. Klar ist das nur 'ne bescheuerte Quesadilla, aber sie selbst zu machen gibt dir das gute Gefühl, etwas geschafft zu haben.

Ergibt 1 Quesadilla

2 Weizentortillas (25 cm)

30 g geriebener Mozzarella

30 g geriebener Cheddar

Melinda's Original Habanero Hot Sauce oder eine andere scharfe Chilisoße, nach Geschmack

2 EL dünn geschnittene Jalapeño-Chili, frisch oder eingelegt

1. Eine Pfanne bei mittlerer Hitze heiß werden lassen. (Ich finde, man braucht hier kein Öl, wer mir nicht glaubt, kann gerne etwas Öl verwenden.)
2. Eine Tortilla in die Mitte der Pfanne legen, dann beide Käse in der Mitte der Tortilla anhäufen und einen 2–3 cm breiten Rand frei lassen. Den Käse mit etwa 6 Spritzern (wie große Regentropfen) scharfer Soße beträufeln. Dann die Chiliringe auf dem Käse verteilen oder an ein paar Stellen auch hineindrücken.
3. Die Tortilla mit einer zweiten Tortilla bedecken. Wenn der Käse zu schmelzen beginnt, die Quesadilla in der Mitte mit einem Pfannenheber andrücken, sodass er rundum ausläuft und in seinem eigenen Fett brät. Schön fest drücken, damit dieser Rand, dieser Ring aus Feuer entsteht.
4. Die untere Tortilla gut bräunen lassen, dann die Quesadilla wenden. Dabei soll der Käse rundum weiter auslaufen und braten. Er soll dunkler werden und brutzeln, aber nicht völlig anbrennen.
5. Sobald beide Tortillas gebräunt sind, die Quesadilla vom Herd nehmen und auf ein Schneidebrett legen. Ein paar Sekunden ruhen lassen, damit der Käse stockt.
6. Die Quesadilla aufschneiden. Sie sollte knusprig sein. Man muss es beim Schneiden hören. Oder gleich mehrere Quesadillas braten, stapeln und wie einen Kuchen in Stücke schneiden.

2. Quesadilla mit knusprigem Käse

Vor etwa einem Jahrzehnt gab es eine Zeit, da hingen alle meine Freunde und ich in – nennen wir ihn Frizzante – Frizzantes Keller in Queens ab. Der Keller war das Zentrum für alles: zum Rauchen, Chillen, Abhängen. Ein Zentrum brauchst du, sei es ein Hotelzimmer unterwegs oder Als Haus in L.A., die Garderobe backstage – einfach einen Ort, wo Leute vorbeikommen können, abhängen, essen, Musik machen, zusammensitzen. Heute ist mein Musikstudio in New York mein Zentrum.

Aber der Keller – wir nannten ihn das Basement – war das ursprüngliche Zentrum. Unfassbar, wie viel Gras dort den Besitzer wechselte und geraucht wurde. Leute von überall kamen einfach so vorbei, weil jeder wusste, im Basement ist immer was los. Jeden Abend schauten 30 Leute oder so vorbei. Die Eltern meines Kumpels hassten das, drum nenne ich keine Namen. Wir sind oft rausgeflogen, aber meistens gingen wir

3. DAS ZENTRUM 3. DAS ZENTRUM

3. DAS ZENTRUM 3. DAS ZENTRUM 3. DAS ZENTRUM 3. DAS

dann, liefen zehn Minuten rum und kamen zurück. Oder wir zogen weiter, in Joey Shifts Hinterhof. Ich kannte Joey Shift nicht, aber alle redeten ständig von ihm.

Da drunten sah es aus wie in *Wayne's World*: Sofas, U-Bahn-Plan, Großbildfernseher, schmutziger Boden, Treppe runter vom Haus, hinten ein Bad und eine Küche mit eigenem Eingang durch die Hintertür. Frizzante vermietete sie sogar an einen Kerl namens Arturo, was seine Eltern gar nicht gut fanden.

Da hingen wir den ganzen Tag, auch wenn mein Kumpel nicht da war. Das irrste Loch, das du dir vorstellen kannst – rauchen, saufen, Musik, Geschrei, alles. Da drunten hab ich gesehen, wie die Giants beide Superbowls und die Yankees diverse World Serieses gewonnen haben.

© des Titels »Stoned Beyond Belief« (978-3-7423-0998-3)
2019 by riva Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München.
Nähere Informationen unter <http://www.rivaverlag.de>

3. DAS ZENTRUM 3. DAS ZENTRUM

4.



Anderer Leute Gras.

Plus Abziehen und andere Trickserieien.



Action Bronson: Die ganzen Old-School-Boxbücher und Autogramme, die mir mein Großvater hinterließ, habe ich verkauft, um Gras zu kaufen.

Rachel Wharton: Scheiße.

Action Bronson: Mich hat immer nur Graaaaaas interessiert.

Rachel Wharton: Wie viel Gras hast du dafür gekriegt?

Action Bronson: Wer weiß? Nicht genug für die Tränen, die Irv vergossen hätte, wenn er es wüsste.

Rachel Wharton: Yep, das ist wahr.

© des Titels »Stoned Beyond Belief« (978-3-7423-0998-3)
2019 by riva Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München.
Nähere Informationen unter <http://www.rivaverlag.de>

Egal wie viel Gras ich habe, ich behaupte immer, ich hätte keines. Immer. Wenn sie zuerst ihr Gras anzünden, klingt das so viel besser, als wenn ich meines zuerst anzünde. Aber klar, das war früher so. Jetzt zünde ich ständig was an, überall, Beverly Hills, Santo Domingo, such dir was aus. Aber der Gedanke, high zu werden, ohne dafür zu bezahlen, war lange Zeit die Krönung des Lebens, wie Weihnachten. Die Leute alle so: Yo, hast du Gras? Und ich: Nö. Und alle anderen auch: Nö. Weil jeder lügt. Schließlich kam dann irgendwer mit Gras daher, und ich hob meines für später auf.

Etwas Geld musste man aber meistens beisteuern, hier und da einen Fünfer oder Zehner. Ich gab meistens einen Zehner dazu. 15, wenn ich genug hatte. Ich steuerte gerne genug Geld für Gras bei, um meinen Anteil zu kriegen. Zum Glück gibt es aber nie wirklich einen Mehrheitseigner, wenn man sich einen Blunt teilt. Da sagt keiner: Yo, du ziehst einmal, ich zweimal. Du teilst einfach. Gute Freunde teilen, besorgen einander Drogen, rauchen ihr Gras gemeinsam. Aber nicht jeder ist gleich großzügig mit Gras. Wenn man jemanden findet, der wirklich großzügig ist, freundet man sich mit ihm an.

Außerdem war ich der König der Kredite. Ich hatte zehn Typen, da ging das reihum: Wenn ich dem einen Geld für Gras schuldet, rief ich den nächsten an. Ebenso wenn einer zu lang brauchte, um vorbeizukommen. Manchmal kreuzten sich die Wege, dann kamen drei Typen auf einmal daher, so wie wenn drei Freundinnen zur selben Zeit antanzen. Irgendwann zahlte ich mal. Ich schuldeten Leuten zehn, 20 Dollar, und ich war gemein. Ich versetzte jemanden, zahlte jemand anderen aus, haute den nächsten übers Ohr, ein konstanter Kreislauf von Krediten.

Leute riefen mich an und wollten nach ihrem Geld fragen, und ich ging nicht ran, aber wenn ich sie brauchte, rief ich zehnmal an. (Mit meinem StarTAC-Motorola zum Aufklappen mit grünem Display und der Antenne, die man mit dem großen Plastikteil am Ende rauszog.) Manchmal kaufte ich Gras gegen bar, aber sehr

selten. Ich schulde irgend jemandem noch 150 Dollar für eine Unze. Und ich schwindelte gewissen Leuten ihr Gras ab. Ich wirkte sehr überzeugend und charmant. Und das Entscheidende für Schmalspurdealer: Entweder du verkaufst das Gras oder nicht. Ich hatte außerdem nie Ärger mit Leuten, die hinter mir her waren, weil ich ihnen Geld schuldeten. Meine Trickereien waren so unbedeutend, und die meisten Leute schnupperten damals nur mal so ins Dealen hinein.

Zudem fand ich kreative Wege, Geld zu beschaffen. Es gab keine Situation, in der ich ohne Gras im Regen stehengelassen wurde. Das hab ich noch nie jemandem erzählt: Wenn ich in Restaurantküchen arbeitete, ging ich beim Großhändler einkaufen. Ich machte die Einkäufe und schöpfte was davon ab. Damit immer Geld übrig blieb, ließ ich mir mehr geben, als ich brauchte, und gab den Rest nicht zurück. Alle wussten, was ich da trieb, aber ich erfand Ausreden, um die Kohle behalten zu können, für meine Psyche, meine Krankheit. Es war eine Krankheit, und ich wusste, dass bei mir was faul war. Aber dann konnte ich die anderen Typen high machen, in der kleinen Gasse bei den Mülltonnen. Wir machten unsere Pause und rauchten einen fetten Blunt, immer wenn mein Boss weg war, der hatte ja einen festen Zeitplan.

Ich versuchte auch was zu verkaufen, aber im Verkaufen war ich nie gut. Ich bin zu spendabel – ich geb's dir einfach. Wenn du auch noch versuchst, mit mir zu handeln, bin ich so: Weißt du was, nimm's einfach. Ich habe keine Geduld. Oder ich rauche es. Einmal allerdings gab mir mein Kumpel schlechtes Gras zum Verkaufen, und da gab es diese Drops zum Aromatisieren von Tabak in den Raucherläden in der West Fourth Street in Manhattan. Das Zeug mischten wir in das schlechte Gras, das roch dann nach Erdbeeren. Schrecklich, aber die Trottel liebten es. Zwei oder drei Monate hatten wir das am Laufen, dieses Erdbeergras.

Ich war frech: Ich nahm Mandelextrakt und Honig, löste das in Wasser in einer Sprühflasche, spritzte es auf das Gras und

legte das Gras auf die Lampe. Ich dachte, das kristallisiert und trocknet. Keine Ahnung, was ich mir genau dabei dachte, aber ich tat es. Ich hielt mich für clever, als machte ich so eine Chefkoch-Kiste. Kristalle auf Gras interessierten damals aber noch gar niemanden. Es funktionierte nicht. Es blieb tropfnass, aber ich verkaufte es diesem einen Kerl. Er war nicht happy, aber er kaufte es. Tropfnasses Gestrüpp mit Mandelextrakt.

Schwer, die irren Sachen zu erklären, die ich für Gras machte, die Missionen, auf die wir gingen, die stundenlange Warterei, das Getrickse.

Deswegen ist mein Lieblingsgras immer noch illegales Gras. Ich beschaffe es gerne illegal. Ich finde nicht, dass es überhaupt verboten oder illegal sein sollte, aber ich besorge es gerne auf diesem Weg, etwas dubios und zwielichtig. Als Jungs sahen wir immer diese Dame namens Phyllis aus dem dritten Stock, die draußen auf jemanden wartete. Dann rollte ein Auto daher, sie stieg ein, sagte Hallo, und das Auto fuhr weg. Jahre später stellten wir fest, dass es das Grastaxi war. Man rief beim Taxidienst an, fragte nach einer bestimmten Wagennummer, und die lieferten den Stoff – immer mieses Gras, aber billig. Das Grastaxi war ein Bombenservice, ein Vorläufer der Graslieferranten von heute, wo du eine Nummer anrufst, und die bringen dir das Zeug.

Jetzt gibt es in einigen Städten legale Läden. In immer mehr Städten. Aber da kriegst du nie das wirklich gute Zeug. Das ist teurer, nicht mal ich kriege es umsonst. Wenn ich rauche, muss ich das beste Zeug in meine Lungen saugen, und das Beste gibt es nie im Laden. Ich muss es erst aufreiben. So mag ich das nach wie vor: wenn nicht so viele Leute wissen, was abgeht, wenn man was Geheimes am Laufen hat, wie ein Spiel, unser eigenes Ding – die Gras-Cosa-Nostra.